



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Von der politischen Grenze.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Von der polnischen Grenze.

Posen, den 1. August.

Ein westpreußischer Gutsbesitzerssohn, Kucharzki, 22 Jahre jung, war am 22. März durch einen Schuß in das Bein schwer verwundet worden. Langenbeck's geschickte Hand entfernte die Kugel, die hingebendste Pflege der Frau Gräfin von Skorzewska, welche den Jüngling in ihr Haus aufgenommen hatte, that Alles, um sein Leben zu erhalten; beides vergebens, heute vor acht Tagen erlag der Unglückliche seinen mehr als dreizehnwöchentlichen Leiden. Am Montage fand seine Transportation nach der St. Martinskirche, Dienstags seine Beerdigung statt. Dabei zeigte sich die polnische Welt in ihrem ganzen Glanze und demonstirte nach verschiedenen Seiten hin. Der mit blauem Sammt ausgeschlagene, mit Blumen reich umwundene Sarg ward von acht Männern getragen; vier von ihnen waren Bauern in Nationaltracht, die andre Hälfte gehörte den höhern Ständen an. Damen in Pleureusen gingen nebenher und legten ab und zu ihre zarten Hände an den Sarg, um nach dem Maß ihrer Kräfte mitzutragen. Eine zahlreiche Geistlichkeit schritt dem Zuge voran, und auch ernstere Leute versagten dem Opfer ihre Theilnahme nicht.

Dem wievielsten? Treten Sie mit mir an das Schaufenster eines unserer Bilderläden heran oder in einen solchen selbst hinein. Die erste Reihe der polnischen Patrioten, welche vor zwei Jahren gesucht wurde, „zieht“ nicht mehr. Der Händler reicht mir zwei dicke Convolute mit Bialobrzestis; „das ist jetzt Papier.“ Man kauft nur Helden. Deren Karte liegt vor; die meisten ihrer Photographien sind mit einem Kreuz bezeichnet, d. h. die dargestellten Männer sind bereits gefallen. Man kann sich beim Anblick dieser Bilder der innigsten Bewegung nicht erwehren und dennoch vermögen weder die Ziele noch die Mittel dieser Adelsempörung uns Sympathien abzugewinnen. Gelegentlich meines Aufenthaltes im schildberger Kreise erhielt ich neue Belege für meine alte Ueberzeugung, daß in dem Ringen des germanischen Geistes wider den slavischen die Interessen des Rechtes, der Wahrheit, der Freiheit auf unserer Seite liegen, daß es ebendeshalb auch nicht wider die Tendenz geht, welcher die grünen Blätter sonst dienen, wenn sie in der polnischen Frage den Muth haben, dem Gerede der meisten andern Zeitschriften zu widersprechen. Mein alter Gewährsmann will mit seinem eigenen Namen, wie mit denen, die er anklagt, dienen. Er hat mit eigenen Augen polnische Wirthschaft gesehen; er kennt den Schlachtic und seine Achtung vor den

Menschenrechten. Am Sonntag Morgen unter dem Glockengeläute war Zahlag. Die Arbeiter erhielten die wenigen Groschen, die sie sauer verdient hatten; dann aber wurden diejenigen, gegen welche eine oft nur kleine Beschwerde vorlag, übers Strohband gelegt und von zweien der Ihrigen, die froh waren, üben zu können, was sie das vorige Mal erfuhren, gehauen, so lange deren Kräfte reichten und zuletzt ohne Weiteres an den Zaun geworfen, um dort auszulagen. Unter den Herren im Fort Winiary befindet sich Einer, der sein Verlangen, solche Zustände hier einzubürgern, mit sechs Monaten Gefängniß gebüßt hat. Und nun erst die Nichtachtung des Weibes und seiner Ehre beim polnischen Edelmann. Schelten Sie darum Mieroslawski und seinen Anwalt, Herrn Holland, den Redacteur des Progres de Lyon, dessen merkwürdige Erklärung Sie doch wohl kennen, nicht zu hart. Es ist etwas Wahres in ihren Anklagen wider die Revolution und es kann jeder Zeit das Blatt drüben sich wenden, so daß wir noch Zeugen galizischer Zustände an der nahen Grenze werden. Der Haß des niedern Volkes wider den Adel wird nur durch die Geistlichen mühsam niedergehalten, und jene Verbrüderung, die uns an Kucharstis Sarge vorgespiegelt wurde, hat weder innerlich noch äußerlich stattgefunden.

Gestern sind die Gefangenen vom Fort Winiary, 71 an Zahl, nach Berlin abgeführt worden. Der Transport geschah unter starker Escorte und mit äußerster Vorsicht. Der Extrazug, welcher die Unglücklichen aufnehmen sollte, wartete unterhalb des Bahnhofes auf sie, und so blieb denn auch Alles ruhig. Man hatte nämlich einige Befürchtungen, es könnten Demonstrationen oder Excesse stattfinden. Einen entfernten Grund zu solcher Erwartung bot die Unruhe, mit der man in den letzten Tagen jede außerordentliche Bewegung unserer Garnison ansah. Ob man aber eine wirkliche Berechtigung dazu hatte, wage ich zu bezweifeln. In Bezug auf die gostyner Affaire wenigstens hat meine Vermuthung, daß an derselben kein Wort wahr sei, mich nicht betrogen. Die posener Zeitung hat fünf Tage gebraucht, ehe sie sich dementirte. Es liegt darin in der That ein ganz unbegreiflicher Leichtsin, da eine solche Nachricht nothwendigerweise beide Parteien hier aufs Aeußerste beunruhigen mußte, und da es der Posener Zeitung eine Kleinigkeit gewesen wäre, durch directe Anfrage bei der Behörde die Wahrheit zu erfahren. Auch die Geschichte von der Gräfin Dalska war erfunden. Was nun die Posener Zeitung nach der einen Seite hin sündigt, das fehlt die Ostdeutsche nach der anderen. Zur Zeit bekämpfen sich beide Blätter in Bezug auf den von der Posener empfohlenen Belagerungszustand in wenig erquicklicher Weise. Den Schaden davon tragen die deutschen Leser; der Grund aber für das gegenseitige Verhalten der beiden Blätter liegt darin, daß die Provinz für zwei Blätter denn doch zu klein ist. Die Posener Zeitung hat das Verdienst, jeder Zeit die Interessen der deutschen

Bevölkerung mit Wärme vertreten zu haben; sonst könnte man ihr den Vorwurf machen, daß sie weder politische Farbe hielt, noch auf das gewerbliche, commercielle, literarische Leben der Provinz einen Einfluß übte, wie er z. B. von der Schlesiſchen Zeitung ausgeht. Wiederholter Redactionswechsel besserte wenig. Erst im vorigen Jahre constituirte sich ein Redactionsbureau, zu dem wir wohl das Vertrauen haben konnten, daß es die Zeitung zu heben im Stande sei, und die ersten Monate des Wettewfers mit der Ostdeutschen rechtefertigten dasselbe. Hoffentlich werden auch solche Wolken des Streites vorbeiziehen, und die Herren werden sich sagen, daß es außer der nationalen Erregung noch Gegenstände genug gebe, denen sie Fleiß und Aufmerksamkeit schuldig sind und daß sie den Kampf mit ihren Nebenbuhlern am besten zum Ausdruck bringen, wenn sie ihren Weg mit treuer Hingebung verfolgen.

Die Ostdeutsche Zeitung war ursprünglich nur in der Absicht gegründet, ein unabhängiges deutsches Organ zu sein. Sie sollte dabei besonders volkswirtschaftlichen wie wissenschaftlichen Interessen dienen und versprach sich viel von Gottschalls Redaction. Der gelehrte Dichter mußte sich bald selbst überzeugen, daß man bei sehr vielen Gaben doch immer der einen ermangeln könne, ein tüchtiger Redacteur zu sein. Mannigfachen Einflüssen hingegeben, viel lebendiger für seine Studien als für seine Zeitung interessiert, in Verhältnisse versetzt, die ihm ganz neu waren, berufen, um der Lehrer, Leiter einer ihm fremden Bevölkerung zu werden, brachte er seinen kleinen Nachen bald in falsches Fahrwasser, und wenn er es auch anderen Händen, als die es jetzt leiten, übergeben hätte, so würde es ihnen schwer geworden sein, etwas Ordentliches zu schaffen. Um sich von der Posener zu unterscheiden, mußte die Ostdeutsche eine andere Richtung einschlagen als sie — so fiel sie weiter nach links und nahm eine andere Stellung zur Nationalfrage. In dieser Hinsicht hat sie die deutsche Bevölkerung oft schwer verletzt, hat sie dazu beigetragen, die Solidarität derselben zu zerreißen und uns zu einer Zeit, wo wir mit einander friedlich bauen sollen, daran erinnert, daß wir, anderswohin gestellt, wider einander auftreten würden. Sie hat dabei vergessen, daß die Vertretung der politischen Partei für die Provinzialzeitung stets das Secundäre ist. Die großen Blätter der einzelnen Parteien werden diese stets leiten und sollen auch nicht durch die kleinen verdrängt werden, die — doch wo komme ich hin? Nur das Provinziale interessiert Sie ja.

In Bezug auf dieses könnte ich Ihnen noch erzählen, daß unsere Provinzialbehörden das Werk des Friedens über unseren Unruhen nicht vergessen. Man wendet namentlich der Schule Theilnahme zu. Ich habe die Sache schon früher einmal berührt. Bei der praktischen Toleranz der Polen, welche nicht gerade von Jesuiten oder anderen kirchlichen Fanatikern verführt sind und bei ihrer hohen Meinung von deutscher Intelligenz haben sie die Simultanschule

anfangs eher befördert als bekämpft. Auch gibt es noch bis zu dieser Stunde solche in den sogenannten Rectorclassen. Diese sind eine Art von Mittelschule, meinetwegen einclassige Progymnasien, eingerichtet auf Andringen des Justizfiscus, um den Beamten, welche in kleinen polnischen Städten leben müssen, einen gewissen Erfaß zu gewähren. Bei ihnen richtet sich die Confession des Lehrers nach der Majorität der Kinder, welche beiden Nationalitäten angehören und den Religionsunterricht je in ihrer Confession erhalten. — In den Elementarschulen hat man allmählig den confessionellen Charakter hergestellt, und auch die Gymnasien haben ihn getragen.

Mit welcher Frucht, erfuhren wir aus der Verschwörung Jan, aus den Vorgängen in Ostrowo, aus der Selbstauflösung von Trzemeszno. Man sagt sich nun, daß eine gemischte Schülerzahl bei deutscher Unterrichtssprache sich gegenseitig fördern werde, daß hier zu Lande der politische Gesichtspunkt über dem pädagogischen stehe, daß die gemeinschaftlich erzogene Jugend sich in späteren Jahren friedlicher begegnen werde, daß endlich sogar der Unterricht gewinnen könne, wenn er von unten auf aus einem Guße gehe. Doch hat die Behörde in diesem Dinge nur zu gewähren; denn der Eifer unserer Mittelstädte in der Errichtung gymnastischer Institute ist groß und überall geht deren Neigung auf Mischung. So folgte eben jetzt dem Vorgange von Inowraclaw und Schneidemühl in sehr ehrenwerther Opferwilligkeit die Stadt Gnesen. Vielleicht später noch einige Worte davon.

Zur Charakteristik der edeln nationalen Erhebung, für die wer weiß welche Philister sich in allen Ländern begeistern, diene die speciellere Nachricht über die Ermordung des kleinen Krohn; vgl. Nr. 29, S. 109. In dem Wirthshaus zu Borowo hausten Koszyniere und wie hier überhaupt wenig unbekannt ist und auch die Behörden gut instruirt sein würden, wenn Deutsche und Juden etwas mehr Muth hätten, so war das eben kein Geheimniß. Es galt auch gar nicht als solches; sagt doch die Großmutter des Gemordeten „es ist aber unrecht vom Krüger, daß er den Kindern nicht verboten hat zu plaudern.“ Als nun eine Patrouille in jene verlorne Ecke kam, begegnete sie den eben heimziehenden Schulknaben, die ihnen auf ihre Fragen nach dem Aufenthaltsort der Freiheitshelden die gewünschte Auskunft gaben. Es steht nicht einmal fest, daß Krohn, eine vater- und mutterlose Waise, sich dabei besonders hervorgethan habe; doch wurden bald Drohungen gegen ihn laut. Diejenigen Koszyniere, die der Verhaftung entgangen waren, trieben sich weiter in der Gegend umher. Zu ihnen gehörte ein gewisser Nowak. Der sah an jenem Dienstage den ihm verhafteten Knaben mit Flasche und Geld in den Krug gehen. „Dort ist der Hund, der unsere Brüder verrathen hat“, sagte er hörbar und ließ den Armen nicht aus den Augen; kurz vorher, oder bald nachdem der Junge mit der gefüllten Branntweinflasche zu seinen Pflegeeltern zurückgegangen war, ver-

schwand Nowak in derselben Richtung. Das Gehen und Kommen war aber in jenen Tagen in der Schenke, wie in der benachbarten Schmiede so lebhaft, das Drohen so häufig geschehen und ohne Folgen geblieben, daß man ihn nicht vermiste. Der kräftige Mann hatte ja auch das Kind schon oft gesehen; aber freilich in Gemeinschaft anderer Kinder. Heute, wo er allein war, überfiel er ihn und mißhandelte ihn zunächst mit tüchtigen Schlägen. Ein Versuch des Erhängens wurde, wie es scheint, vergeblich gemacht; aber die Erdrosselung geschah ohne jede Schwierigkeit. Nachher hat der Nowak sein Opfer in aller Seelenruhe beraubt, sich an dem Branntwein erlabt und den Imbiß dazu von dem gestohlenen Gelde gekauft. Unterdessen war der unglückliche Knabe vermißt worden, und der Meuchelmörder wurde fast ein flagrant délit ergriffen.

So weit ist die Geschichte gräßlich; aber es ist die Schuld eines Einzelnen. Daß die Seelenmessen für Ryll und Kzonca, wie manche fromme Predigt nicht ohne Einfluß auf solche Verirrung sind, läßt sich behaupten, aber auch bestreiten. Entscheidend ist, was nun folgt, und dadurch eignete sich der Fall, sobald er erst gerichtlich vollständig constatirt ist, zur Aufnahme in den neuen Bitaval.

Als vor Wochen ein heimkehrender Insurgent die Warthe aufwärts zog und Mann für Mann vor der Betheiligung an dem Aufruhr warnte, ließ ihn ein polnischer Edelmann — ich kann mit dem Namen dienen: es ist derselbe, den nur sein kräftiger Schimmel aus dem Gefecht von Gzesle bei Miłosław glücklich heimgetragen hat — aufgreifen und mit starker Escorte an die nächste Polizeibehörde abliefern. Sie wissen also, die edeln Herren, was Form Rechtsens ist. Der politische Raubmörder Nowak wurde auf das Dominium Koczynowo gebracht; der Herr ließ ihn in den Pferdestall bringen und schickte dem nächsten Polizeiamt nur eine Meldung, die sechs Stunden nach Ergreifung des Verbrechers in dem kaum zwei Stunden entfernten Städtchen ankam. Als am andern Morgen die Polizeibehörde in Koczynowo erschien, fand sie den Stall leer. Man hatte den Nowak entspringen lassen. Diejenigen, welche die andern Polen von dem Verdachte reinigen wollen, daß sie dem Mörder fortgeholfen hätten, müssen geradezu annehmen, der Stall in Koczynowo sei ähnlich gebaut wie der Thurm des Rhampfnit und Sius habe das Geheimniß davon dem Koszynier Nowak übermacht.

Es sind jetzt vierzehn Tage her, und Santomyśl ist noch ohne Garnison.